

DIE SEELE EINES ATTENTÄTERS

Der Romancier Christoph Peters lässt in Kairo einen deutschen Diplomaten und einen deutschen Terroristen aufeinandertreffen.

Heute ist ein guter Tag zum Sterben, sagt sich Jochen Sawatzky, der sich seit ein paar Jahren Abdallah nennt. Er ist 30 Jahre alt und stapft in den Wanderschuhen, die seine Mutter aus Deutschland geschickt hat, Koransuren zitierend durch die oberägyptische Wüste, um am Nil den Märtyrertod zu sterben. Doch das geplante Attentat auf einen Tempel in Luxor wird vereitelt. Nur zwei aus der Gruppe der islamischen Terroristen, der er sich angeschlossen hat, überleben. Sawatzky kommt in Kairo ins Gefängnis. Dort besucht ihn der deutsche Botschafter Claus Cismar, Schnauzbart, Kettenraucher, Mitte vierzig, magenkrank. Sie führen vier lange Gespräche, die geprägt sind von Neugier, Ablehnung und Sehnsucht nach Verständnis.

Abgeklärter Diplomat begegnet islamischem Fanatiker: Das ist das Thema des neuen Romans von Christoph Peters, 39, dem vielgelobten und preisgekrönten Autor, der bisher vor allem durch seine dichte poetische Bildsprache beeindruckte. „Ein Zimmer im Haus des Krieges“ ist ungewohnt sachlich und zugleich hochaktuell: Es geht um islamischen Terrorismus, um einen Mann, der sich im „Haus des Krieges“ wähnt und sich verpflichtet fühlt, gegen die Ungläubigen zu kämpfen, um die Herrschaft der Rechtgläubigen, das „Haus des Islam“, zu errichten. Es geht aber auch um den Sinn des Lebens, darum, wie viele Kompromisse man eingehen kann, ohne sich selbst zu verraten. Es ist die Begegnung zweier Konzepte – hier der aggressive Islamismus, dort das aufgeklärte Bürgertum. Hier jugendliche Bedingungslosigkeit, dort das Arrangieren mit der normativen Kraft des Faktischen. Zwei Konzepte, die sich in einem gut recherchierten, aber handlungsarmen und teils auch langatmigen Werk umkreisen.

Der Roman beginnt furios – mit Maschinengewehren, Wüstenstaub, Angst, Schweiß, Blut und Verrat. Der Terrorist erzählt aus seiner Perspektive. Dann übernimmt der Botschafter, und das Tempo passt sich dem leicht frustrierten grüblerischen Beamten an. Er berichtet auch mittels authentisch wirkender Mitteilungen an das Auswärtige Amt, „streng geheim – citissime nachts“, in der Zentrale zu jeder Tages- und Nachtzeit vorzulegen.

Hier der Hitzkopf, dort der Beamte. Doch sind die sich ähnlicher, als es zu-



Cheops-Pyramide in Gizeh, Wachsoldat: Märtyrertod am Nil

nächst scheint: Beide haben keine Lust, im deutschen Alltag alt zu werden. Beide haben Angst vor der Normalität, vor der Verfettung des Geistes und des Körpers. Beide verzichten auf eine große Liebe. Beide suchen im Ausland ihr Glück. Und beide hören immer wieder, sie sollten dorthin gehen, wo sie herkommen.

Der Diplomat hat in jungen Jahren mit dem Sozialistischen Deutschen Studentenbund und der Roten Armee Fraktion sympathisiert. Doch als Revolutionär blieb er ein Theoretiker. Er schlug im Auswärtigen Amt den Weg des abgeklärten Abenteurers ein, wurde Teil des Systems, das er einst bekämpft hatte. Dabei hat er sich selbst verloren. Und nun trifft er auf Sawatzky – einen Mann, der in Drogenkriminalität und Spitzeldienste verstrickt war, dessen Leben aber mit dem Islam neuen Inhalt und Energie bekam, der seitdem nicht mehr sucht, sondern gefunden hat.

Der Botschafter ist verwirrt und fasziniert von der Kraft, die von dem fanatisch Gläubigen ausgeht. „Was ist eine religiöse Erfahrung?“, fragt er ihn fast flehentlich. „Beschreiben Sie einem Blinden die Farbe Rot“, ist die Antwort. Bei aller Faszination bleibt der Botschafter abgestoßen von den kriegerischen Suren des Koran und misstrauisch gegenüber der kompromisslosen, fremden Religionsauffassung. „Womöglich gibt es zwischen einer religiösen und einer säkularen Weltanschauung keine Schnittmenge“, lässt Peters seinen Diplomaten hilflos mutmaßen.

Als Motiv für seinen Roman nennt der Autor den Wunsch, zu verstehen, was einen Menschen dazu bringt, sein Leben zu opfern und andere zu töten. Diese Frage beschäftigt seit dem 11. September 2001 die Welt. Etliche Bücher wollen das Phänomen Terrorismus erfassen. Peters versucht es auf der menschlichen Ebene. Aber auch sein beleesener Botschafter versteht den Terroristen letztlich nicht. Er begreift nur, dass er sich selbst irgendwann verloren hat.

Und der Leser? Er lernt viel über die Gedankenwelt des Islamismus und kann sich von wunderschönen Beschreibungen ägyptischer Landschaften bezaubern lassen. Mitleid mit dem kränkelnden, kollabierenden Diplomaten drängt sich fast auf. Doch auch ihm bleibt der Terrorist fremd: Dessen Ansichten und Werdengang wirken schematisch wie aus dem Lehrbuch, Einblicke in sein früheres Leben bleiben Bruchstücke. Am Ende steht der Leser da wie der Botschafter – um Verständnis bemüht, doch ratlos in einer anderen Welt.

KARIN GOTHE



Christoph Peters
**Ein Zimmer im Haus
 des Krieges**
 Btb Verlag, München;
 320 Seiten;
 19,95 Euro